

QUELLEN UND STUDIEN
ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN ORDENS



JOACHIM HENNZE

DIE KELLER

EINE FRÄNKISCHE BAUMEISTERFAMILIE
DES BAROCKZEITALTERS
IN DIENSTEN DES DEUTSCHEN ORDENS



QUELLEN UND STUDIEN

ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN ORDENS

QUELLEN UND STUDIEN
ZUR GESCHICHTE
DES DEUTSCHEN ORDENS

BAND 39

herausgegeben von

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Udo Arnold

unter der Patronanz des

Deutschen Ordens

VDC

Joachim Hennze

DIE KELLER

EINE FRÄNKISCHE BAUMEISTERFAMILIE
DES BAROCKZEITALTERS
IN DIENSTEN DES DEUTSCHEN ORDENS

VDC

Besuchen Sie uns im Internet:
www.asw-verlage.de

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2026

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise dankbar.

Satz: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN: 978-3-69069-001-0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Die Vignette zeigt einen Ausschnitt aus Abb. 32.

INHALT

Vorwort	VIII
I Forschungslage und Aufgabenstellung	1
II Quellenlage	7
1 Schriftliche Quellen	7
2 Bildquellen	8
III Die Familie Keller – zur Genealogie	9
IV Zur geschichtlichen Entwicklung der Ballei Franken des Deutschen Ordens und zur Rolle ihres Bauwesens im 18. Jahrhundert	13
1 Allgemeine Entwicklung	13
2 Die Ballei Franken	15
3 Die Landkomture	18
4 Die Komture	20
5 Die Bauorganisation in der Ballei Franken am Beginn des 18. Jahrhunderts	21
6 Das Bauwesen der Ballei Franken in Ellingen und die Umbaupläne des Hochmeisters im Schloss Mergentheim zwischen 1718 und 1730	27
V Franz Keller (1682–1724)	33
1 Sakralbauten	41
1.1 Die Lorenzkapelle auf der Kapfenburg	42
1.2 Der Umbau der Schlosskirche in Ellingen	43
1.3 Die Deutschordenskirche in Gangkofen	45

1.4	Die Deutschordenskirche in Heilbronn	47
1.5	Projekt zu einer Kirche in Kochertürn	53
1.6	Wilhelm Heinrich Beringer als Lehrer Franz Kellers	56
2	Die frühen Profanbauten	62
2.1	Das Kastenhaus des Deutschen Ordens in Nördlingen	62
2.2	Das Deutschordenshaus in Öttingen	65
2.3	Die Baulichkeiten auf der Kapfenburg	67
2.4	Das Deutschordensschloss Stopfenheim	70
3	Schloss Ellingen	73
3.1	Lage und Baugeschichte	73
3.2	Die Modellplanung	76
3.3	Beginn der Baumaßnahmen	82
3.4	Beschreibung der Grundrisse	84
3.5	Beschreibung des Aufrisses	89
3.6	Das Innere	97
3.7	Das Figurenprogramm	99
3.8	Die Wirtschaftsgebäude	102
3.9	Die Gartenanlage	103
4	Die späten Profanbauten	104
4.1	Das Deutschordenshaus in Ulm	104
4.2	Das Deutschordenshaus in Regensburg	107
4.3	Umbauten im Ellwanger Schloss	108
4.4	Das Amtshaus Absberg	111
4.5	Plan zum Umbau des Mergentheimer Schlosses	113
4.6	Plan zum Umbau der Burg Horneck	116
5	Architekturgeschichtliche Stellung Franz Kellers	120
VI	Die Bautätigkeit in der Ballei Franken nach dem Tod Franz Kellers	123
1	Johann Michael Keller d. Ä. (1687–1735)	123
2	Franz Joseph Roth (1690–1758)	127
VII	Johann Michael Keller d. J. (1721–1794)	131
1	Sakralbauten	137
1.1	Die Pfarrkirche in Erlenbach	137
1.2	Umbauten an Kirchen in Schwäbisch Gmünd	140
1.3	Die Stadtpfarrkirche in Aalen	143
1.4	Die Pfarrkirche in Türkheim	148
1.5	Die Pfarrkirche St. Stephanus in Alfdorf	153
1.6	Plan zu einer Kirche in Binswangen	155

1.7	Die Pfarrkirche in Westhausen	157
1.8	Die Kapelle in Beuren	159
1.9	Plan zu einer Kirche in St. Veit	160
1.10	Die Pfarrkirche in Leinzell	161
1.11	Die Pfarrkirche in Lautern	161
1.12	Johann Michael Keller d. J. fälschlich zugeschrieben: Die Wallfahrtskirche in Unterkochen	162
2	Pfarrhäuser	164
3	Öffentliche Profangebäude	167
4	Wohnhäuser	175
5	Architekturgeschichtliche Stellung Johann Michael Kellers d. J.	181
VIII Ergebnisse		187
Katalog der Bauwerke und Projekte		191
I	Franz Keller	191
II	Johann Michael Keller d. J.	197
Abkürzungsverzeichnis		208
Quellen- und Literaturverzeichnis		209
1	Ungedruckte Quellen	209
2	Gedruckte Quellen	210
3	Literatur	211
Abbildungsnachweis		219
Orts- und Personenverzeichnis		221

Vorwort

Die Beschäftigung mit der Architektur des Barock in Süddeutschland füllte sowohl meine Studienzeit als auch einige Berufsjahre. Meine Studienorte Erlangen und Freiburg legten es dann nahe, sich intensiver mit der fränkischen und der baden-württembergischen Baukunst im 18. Jahrhundert zu beschäftigen und hier auch das Thema meiner Dissertation zu finden. An erster Stelle gilt mein Dank deshalb meinem damaligen Doktorvater Herrn Prof. Dr. Erik Forssman (1915–2011), der mich während der gesamten Bearbeitungsphase meiner Dissertation beriet. Genauso danke ich Herrn Prof. Dr. Stefan Kummer/Würzburg, der mir als Zweitkorrektor immer ein wertvoller Gesprächspartner zur Kunstgeschichte im Allgemeinen und zur fränkischen Architekturgeschichte im Speziellen war. Für eine umfangreiche Arbeit bedarf es einer großen Anzahl von Bildvorlagen. Dafür danke ich Herrn Dirk Ahlers von der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Herrn Chris Gebel vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Frau Daniela Naumann M. A. vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg in Esslingen, Herrn Archivhauptsekretär Florian Schmidt vom Staatsarchiv Nürnberg sowie Frau Prof. Dr. Maria Magdalena Rückert vom Staatsarchiv Ludwigsburg. Für Bereitstellung von Fotografien bedanke ich mich bei Herrn Wolf-Dieter Gericke in Waiblingen-Beinstein und Herrn Bernhard J. Lattner in Backnang. Aber auch Studien- und Arbeitskollegen tauschten sich immer gern mit mir aus. Dank bekunden will ich dem ausgewiesenen Kenner der fränkischen und oberpfälzischen Architekturgeschichte Adolf Mörtl aus Weiden. Dank zolle ich langjährigen Freunden, mit denen ich viele spannende, interdisziplinäre, aber auch nichtwissenschaftliche Themen diskutiert habe: zum einen Dr. Karlheinz Fuchs aus Stuttgart (1943–2022), zum anderen Dr. Georg Habermehl aus Bamberg (1962–2022). Mein ausdrücklicher und ganz spezieller Dank geht an Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Udo Arnold aus Bad Münstereifel, der diese Arbeit nun in die seit 1966 erscheinende Reihe „Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens“ aufgenommen hat. Herr Professor Arnold fungiert seit Jahrzehnten als Herausgeber dieser Reihe unter der Patronanz des Deutschen Ordens und hat unser aller Wissen um die umfangreiche und spannende Geschichte des Deutschen Ordens stark erweitert.

Offenau, im Oktober 2023 Joachim Hennze

I Forschungslage und Aufgabenstellung

Die Architektur des 18. Jahrhunderts im Gebiet des östlichen und nördlichen Württemberg und des mittleren Franken ist besonders vielfältig. Dennoch hat sie bisher weniger Beachtung gefunden¹ als diejenige im mainfränkischen Gebiet (Würzburg, Bamberg),² in Oberschwaben und in Bayern südlich der Donau.³ Dafür gibt es mehrere Gründe: Einmal ist es die geographische Zerrissenheit dieses Gebietes im 17. und 18. Jahrhundert. Sie verhinderte, dass sich ein Territorium oder eine Stadt zu solcher Bedeutung entwickelte, um einen der bekannteren Architekten oder Baumeister jener Zeit auf Dauer anzuziehen. Zum anderen betrieben die Landesherren in diesen kleinen Territorien eher eine Politik der Besitzstandssicherung als der Ausweitung, Um- und Ausbauten bereits vorhandener Baulichkeiten standen oft im Vordergrund. Nach dem Aderlass des Dreißigjährigen Krieges musste jedoch an vielen Orten Zerstortes erneuert werden, und es wurde die Gelegenheit ergriffen, Neubauten im Stil der Zeit zu errichten. Der Deutsche Orden ist ein Beispiel für

- 1 Grundlegend für die Architekturgeschichte Mittelfrankens im 18. Jahrhundert sind Felix Mader und Paul Gröber, *Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken V: Stadt und Bezirksamt Weißenburg*, *Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken V: Stadt und Bezirksamt Weißenburg*, bearb. v. Felix Mader und Paul Gröber, München 1932; *Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken VI: Bezirksamt Gunzenhausen*, bearb. v. dens., München 1937.
- 2 Wichtige Veröffentlichungen aus neuerer Zeit: Joachim Hotz, *Johann Jacob Michael Küchel. Sein Leben, seine Mainzer Zeit und seine Tätigkeit für die Landschlösser des fränkischen Adels*, Würzburg 1964; Joachim Meintzschel, *Studien zu Maximilian von Welsch*, Würzburg 1963 sowie Walter Jürgen Hofmann, *Schloß Pommersfelden, Geschichte seiner Entstehung* (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 32), Nürnberg 1986. Speziell zu Schloss Ellingen: Harald Bodenschatz und Johannes Geisenhof, *Deutschordensresidenz Ellingen. Visionen, Pläne und Bauten einer barocken Schlosslandschaft*, Ellingen und Weissenburg 1990.
- 3 Hier sind vor allem folgende Veröffentlichungen zu nennen: Norbert Lieb, *Barockkirchen zwischen Donau und Alpen*, München 1953, 1992; ders., *Die Vorarlberger Barockbaumeister*, München 1976; Karl Heinrich Koepf, *Joseph Dossenberger (1721–1785), ein schwäbischer Baumeister des Rokoko*, Weissenhorn 1973; Eckart Hannmann, *Christian Großbayer (1718–1782), ein hohenzollerischer Baumeister des Spätbarock*, Sigmaringen 1982; Hans Jakob Wörner, *Architektur des Frühklassizismus in Süddeutschland*, München 1979.

einen der kleineren Territorialherren in Franken und Schwaben,⁴ muss jedoch zu den bedeutenden Bauherren des süddeutschen Barock gerechnet werden. Dass die Bauaufgaben des Deutschen Ordens im 18. Jahrhundert bisher nur wenig untersucht worden sind, mag an der „weiten Streuung des Ordensbesitzes“ und „der zum Teil unzureichenden Erschließung des überkommenen Archivgutes“ liegen.⁵ Ein Auftraggeber, wie der Deutsche Orden, der sich keinen der Architekten aus den großen Residenzen der Zeit (wie zum Beispiel von Welsch in Mainz, Johann Dientzenhofer in Bamberg) auf Dauer leisten wollte oder konnte, griff in vielen Fällen auf ortsansässige Bauhandwerker zurück. Die aus dem Mittelfränkischen stammende Familie Keller stand in drei Generationen im Dienst des Deutschen Ordens. Während der Vater, Johann Jakob Keller (1647–1717) noch ganz in der Tradition des Maurerhandwerkes stand, gelang einem seiner vier Söhne, Franz, der Aufstieg in die Stellung eines Baumeisters der Ballei Franken des Deutschen Ordens.⁶ Ein anderer Sohn, Johann Michael (der Ältere) wurde Baumeister in den Neckarbesitzungen des Deutschen Ordens. Ihre Brüder Johannes (1679–nach 1720) und Thomas (1684–nach 1744) waren hingegen nur als Maurer und Bauführer tätig. Dem Sohn Johann Michaels und Neffen Franz Kellers, Johann Michael (dem Jüngeren), gelang ein Anknüpfen an die künstlerische Tradition der Familie. Er wurde von den Beamten des Deutschen Ordens ebenfalls zu umfangreichen Bauaufgaben herangezogen.

Da jedoch die Aufträge des Ordens zwischen 1760 und 1780 nicht mehr so reichlich flossen, wurde Johann Michael Keller (der Jüngere) in dieser Zeit auch für die Reichsstadt Schwäbisch Gmünd tätig. In der älteren Literatur wurde vor allem das Hauptwerk Franz Kellers, Schloss Ellingen, erwähnt: Gurlitt nannte das Schloss 1889, widmete ihm jedoch nur zwei schmale Sätze.⁷ Popp bildete 1913 Fotografien des Schlosses

4 Grundlegende Informationen zur Politik des Deutschen Ordens im süddeutschen Raum finden sich in folgenden Werken: Hanns Hubert Hofmann, *Der Staat des Deutschmeisters. Studien zu einer Geschichte des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation*, München 1964, S. 451–501; Friedrich Täubl, *Der Deutsche Orden im Zeitalter Napoleons (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 4)*, Bonn 1966; Bernhard Demeel, *Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 12)*, Bonn 1972; Klaus Militzer, *Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 16)*, Marburg 1981; Michael Diefenbacher, *Territorienbildung des Deutschen Ordens am unteren Neckar. Urbare der Kommenden Heilbronn und Horneck sowie der Ämter Scheuerberg, Kirchhausen und Stocksberg von 1427 bis 1555 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 23)*, Marburg 1985.

5 Joachim Hotz, *Deutschordenssitze des Barock in Franken und Schwaben*, in: *Baukunst und Bauhandwerk des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland im 18. Jahrhundert*, bearb. v. Alois Seiler und Dorothea Bader, Ludwigsburg 1981, S. 27–38, hier S. 27.

6 Angaben zur Familie Keller erfolgten erstmals bei Arthur Schlegel, *Die Deutschordensresidenz Ellingen und ihre Barockbaumeister*, Marburg 1927, S. 10.

7 Cornelius Gurlitt, *Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland*, Stuttgart 1889, S. 352.

ab, ohne den Namen des Baumeisters zu nennen.⁸ Das ausführlichste Werk über Schloss Ellingen ist die Dissertation von Schlegel 1927.⁹ Schlegel beginnt seine Arbeit mit einer Übersicht über Bauaufgaben und Baugewohnheiten des Deutschen Ordens im 18. Jahrhundert und lässt dem biographische Angaben über die vier Baumeister folgen, die am Bau des Schlosses 1711 bis 1774 tätig waren. Werke dieser Baumeister außerhalb Ellingens werden kurz erwähnt. Schlegels Verdienst besteht darin, zum ersten Mal quellenmäßig belegte Daten zum Leben und Werk Franz Kellers anzugeben, er beschränkt sich indessen bei der Vorstellung der Bauten auf eine beschreibende Darstellung; Fragen nach Herkunft der Bautypen und ihrer Stellung innerhalb des Werkes Kellers und innerhalb der barocken Architekturgeschichte Süddeutschlands beantwortet er nicht. Das Kapitel über die Sakralbauten bleibt kurz und summarisch. Schlegel bescheinigt den Bauten Franz Kellers einen ausgesprochenen malerischen Charakter, deutet sie als „Ausdruck echt barocken Stilwillens“¹⁰ und betont ihre Bodenständigkeit und Volkstümlichkeit. Seine Beobachtungen ersetzen jedoch nicht eine tiefgreifende architekturhistorische Betrachtung von Kellers Werk.

Häcker veröffentlichte 1927 einen Artikel über die Tätigkeit Franz Kellers im Württembergischen.¹¹ Der Artikel über Franz Keller in Thieme-Becker von 1927 ist zu kurz und gibt überdies ein falsches Todesdatum an.¹² Der erstmals 1932 erschienene Inventarband der Kunstdenkmäler Mittelfranken-Bezirksamt Weißenburg widmete dem Schloss Ellingen breiten Raum und beschäftigte sich ausführlich mit der Innenausstattung des Schlosses.¹³ Hager erwähnte 1942 in seinem Buch über die Bauten des deutschen Barocks auch Ellingen und nannte Keller als Architekten.¹⁴ Frank beschäftigte sich 1953 in einer Aufsatzreihe sehr detailliert mit den Baurechnungen des Schlosses in Ellingen. Er vermittelt darin Wissenswertes über Herkunft und Kosten der Baumaterialien und über die Tätigkeit der einzelnen Handwerker.¹⁵ Bachmann publizierte 1962 ein wiederentdecktes Architekturmodell des Ellinger Schlosses;¹⁶ er schrieb diese „bis zum Befremdlichen originelle Konzeption“¹⁷ mit

8 Hermann Popp, *Die Architektur der Barock- und Rokokozeit in Deutschland und der Schweiz*, Stuttgart 1913, S. 87, 88, 127 und 193.

9 Schlegel, *Deutschordensresidenz Ellingen*, S. 16–20.

10 Ebd., S. 44.

11 Otto Häcker, *Der Barockmeister Franz Keller und seine Tätigkeit auf württembergischen Boden*, in: *Archiv für christliche Kunst* XLII, Rottenburg 1927/4, hier S. 1–9.

12 Werner Fleischhauer, Johann Michael Keller, in: Ulrich Thieme und Felix Becker, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler*, Bd. 20, Leipzig 1927, S. 110.

13 Felix Mader, Karl Gröber, *Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken V: Bezirksamt Weißenburg*, München 1932, S. 176–247.

14 Werner Hager, *Die Bauten des deutschen Barocks 1690 bis 1770*, Jena 1942, S. 115.

15 Max Frank, *Rechnung yber den großen neuen Schloß=und Flügel Bau, so den 18. Octobris 1717 angefangen worden*, in: *Weißenburger Heimatblätter* 16, 1953, Nr. 8–18, S. 29–72.

16 Erich Bachmann, *Ein Architekturmodell der ehemaligen Deutschordensresidenz Ellingen*, in: *Jahrbuch des historischen Vereins für Mittelfranken* 80, 1962, S. 87–93.

17 Ebd., S. 88.

einiger Wahrscheinlichkeit Franz Keller zu und datierte seine Entstehung zwischen 1709 und 1717. In seiner Interpretation der einzelnen Trakte des Schlosses und ihrer Funktion bot Bachmann Lösungsmöglichkeiten an, die allerdings der Überprüfung bedürfen. 1963 ging Bachmann im amtlichen Führer zu Schloss Ellingen ausführlich auf die Geschichte des Schlosses ein¹⁸ und betonte die Stellung Kellers in der „großen, um 1685 geborenen Generation deutscher Barockarchitekten.“¹⁹

Harald Bodenschatz und Johannes Geisenhof untersuchten 1990 die Baugeschichte von Schloss und Markt Ellingen.²⁰ Eine ausführliche Untersuchung zum Baukomplex von Schloss und Dorf Ellingen legte 1992 Barbara Schäfer vor.²¹ Darin analysiert sie ausführlich die Entwicklung des Markts Ellingen im 18. Jahrhundert sowie, als Schwerpunkte, Bau von Schloss und Schlossnebengebäuden. Darüber hinaus legt sie biografische Details der beteiligten Architekten Keller, Roth und Binder vor. Johann Michael Keller (der Jüngere) wird ebenfalls bei Gurlitt erwähnt,²² er sprach ihm jedoch fälschlicherweise die Bauleitung des Klosters Neresheim in der Nachfolge Balthasar Neumanns zu. Klaus bezog sich 1895 auf Gurlitt und wiederholte dessen Fehler.²³ Klaus ging außerdem von dem falschen Geburtsdatum 1691 aus und konstruierte daraus einen künstlerischen Zusammenhang zwischen Johann Michael Keller (dem Jüngeren) und Johann Dientzenhofer und der Bamberger Baukunst um 1720. Gradmann erwähnte 1907 die Stadtkirche in Aalen und die Kirche in Westhausen als Werke Johann Michael Kellers; jedoch finden sich auch hier die falsche Herkunftsangabe ‚aus Dinkelsbühl‘ und die fälschliche Bezeichnung Kellers als Bauleiter der Klosterkirche in Neresheim.²⁴ Klein veröffentlichte 1923 die erste Monographie über Johann Michael Keller (den Jüngeren).²⁵ Er korrigierte den Fehler von Klaus und Gradmann und gab erstmals die quellenmäßigen Belege für Geburts-, Hochzeits- und Todesdatum an.²⁶ Was Klein zu dem Frühwerk Kellers zu bemerken hat, bleibt im Wesentlichen spekulativ. Die offenen Fragen nach Ausbildung und Lehrern beantwortete er nicht befriedigend. Klein wusste auch um die

18 Erich Bachmann, Residenz Ellingen. Amtlicher Führer, München 1963, 21976; siehe dazu auch Harald Bodenschatz und Johannes Geisenhof, Deutschordensresidenz Ellingen. Visionen, Pläne und Bauten einer barocken Schlosslandschaft. Ellingen und Weissenburg 1990, S. 28–35 und Barbara Schäfer, Ellingen. Zur Konzeption eines Landkomturstitzes des Deutschen Ordens und des dazugehörigen Marktes im 18. Jahrhundert durch die Architekten Wilhelm Heinrich Beringer, Franz Keller, Franz Joseph Roth und Matthias Binder, Ansbach 1994, S. 34–36.

19 Bachmann, Residenz Ellingen, S. 21.

20 Bodenschatz/Geisenhof, Deutschordensresidenz Ellingen.

21 Schäfer, Ellingen, S. 17–61, 96–139.

22 Gurlitt, S. 352.

23 Bruno Klaus, Gmünder Künstler, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landgeschichte IV, 1895, S. 225–254.

24 Eduard Paulus u. Eugen Gradmann, Die Kunst- und Altertumsdenkmäler im Königreich Württemberg III/1: Jagstkreis, Esslingen 1907, S. 5f.

25 Walter Klein, Johann Michael Keller, sein Werk und seine Mitarbeiter. Ein Gmünder Baumeister des Barock (Gmünder Kunst 3), Stuttgart 1923.

26 Ebd., S. 6 gibt jedoch den falschen Geburtsmonat an.

Beziehungen Kellers zum Deutschen Orden, konnte diese aber nur an drei Beispielen nachweisen.²⁷ Sein Augenmerk galt vor allem der Tätigkeit Kellers als Baumeister in Schwäbisch Gmünd; knapp und im Wesentlichen beschreibend ging er auf die von Keller gebauten Wohnhäuser und Kirchenumbauten in der Stadt ein. Er wies dem Werk Kellers einige Pfarrhäuser und Kirchen in der Umgebung Schwäbisch Gmünds zu.²⁸ Fleischhauers Artikel in Thieme-Becker von 1927 charakterisierte Johann Michael Keller als „einen der bedeutendsten bürgerlichen Baumeister des schwäbischen Rokoko“.²⁹ Fleischhauers Artikel vermittelt Ansätze zu einer kunsthistorischen Einordnung des Kellerschen Oeuvres in knappen, aber treffenden Worten. Aus neuerer Zeit datieren einige kleinere Aufsätze über die Gmünder Bauten Johann Michael Kellers.³⁰ Brinkmann nahm in seiner Dissertation über den südwestdeutschen Kirchenbau der Zopfzeit³¹ einige der Kirchenbauten Johann Michael Kellers in seinen reichhaltigen, fast 400 Titel umfassenden Katalog auf. Wörner erwähnte in seinem Werk über Architektur des Frühklassizismus von 1979 die evangelische Stadtkirche in Aalen,³² gab jedoch den Namen des Baumeisters falsch mit „G. Keller“ an und ging im Weiteren nicht auf die Person und den Anteil des Architekten ein. 2010 legte Günter Memmert eine Arbeit über zwei protestantische Kirchen in Aalen und Alfdorf vor,³³ die aus der Feder Johann Michael Kellers stammen. Er deutet darin die spezifischen Grund- und Aufrisse dieser Sakralgebäude und ordnet die beiden protestantischen Gotteshäuser in den bauhistorischen Zusammenhang des nordwürttembergischen Kirchenbaus seit der Reformation ein.

Die Baumeisterfamilie Keller war bisher also noch nicht Gegenstand einer eingehenden Untersuchung. Die Aufgabe dieser Arbeit besteht deshalb vor allem darin, Leben und Werk der Mitglieder der Familie ausführlich darzustellen. Dies wird

27 Ebd., nennt die Kirche in Westhausen S. 84f. und das Projekt für eine Kirche in St. Veit S. 21.

28 Ebd., nennt die Kirchen in Alfdorf S. 77–80, Türkheim S. 75f. und Unterkochen S. 61f.

29 Fleischhauer, Keller, S. 110

30 Hermann Kissling, Die Augustinuskirche in Schwäbisch Gmünd, ein barockes Kleinod, in: Einhorn 45, 1961, S. 4–10 würdigt den barocken Umbau durch Keller. Eduard Funk, Der Baumeister Johann Michael Keller. Ein Kapitel Kulturgeschichte am Ende der Gmünder Reichsstadtzeit, in: Einhorn 58, 1963, S. 76–82; 59, 1963, S. 141–147; 60, 1963, S. 213–220. Funk gebührt das Verdienst, einige Fehler Kleins von 1923 korrigiert zu haben: Er spricht sich gegen eine Beteiligung Kellers als Bauführer am Kirchenbau in Neresheim aus, schreibt ihm dagegen die Arbeiten am dortigen Konventsbau (ab 1781) zu; er korrigiert Klein, indem er zwei Gmünder Bürgerhäuser Kellers Werk abschreibt. Hermann Kissling, Der Neubau der Leinzeller Kirche in den Jahren 1783–1798, in: Gmünder Heimatblätter 26, 1965, S. 73–79, schreibt die Dorfkirche in Leinzell dem Werk Kellers zu. Kurt Seidel, Beiträge zur Baugeschichte des Dominikanerklosters in Schwäbisch Gmünd, in: Einhorn 116, 1973, S. 132–143 gibt einen Überblick über das wechselvolle Schicksal der von Keller 1762–1764 umgebauten Dominikanerkirche in Gmünd.

31 Jens-Uwe Brinkmann, Südwestdeutsche Kirchenbauten der Zopfzeit: Zur Begriffsgeschichte des ‚Zopfes‘ und zur Stilgeschichte des späten 18. Jahrhunderts, Diss. phil. Köln 1972, S. 315, S. 339, 390, 444, 457f., S. 468.

32 Wörner, S. 61f.

33 Günter Memmert, Die Stadtkirche in Aalen und die Stephanuskirche in Alfdorf. Zum Typus der protestantischen Quersaalkirche im schwäbischen Barock, Stuttgart 2011.

durch Quellenfunde im Staatsarchiv Ludwigsburg ermöglicht. Das reichhaltige Planmaterial umfasst Zeichnungen und Pläne aus der Hand von Franz und Johann Michael Keller aus einem Zeitraum von sechzig Jahren,³⁴ die es ermöglichen, die architekturhistorische Bedeutung der Bauten der Keller genauer festzulegen, als es bisher möglich war. Ausgehend von den neuen Quellenfunden sollen in dieser Arbeit von den Mitgliedern der Familie Keller vor allem Franz und Johann Michael (der Jüngere) vorgestellt und deren Beziehung zum Deutschen Orden beleuchtet werden. Ein Kapitel ist dem Oeuvre Franz Kellers gewidmet: Hier liegen die Hauptakzente auf der Untersuchung der Frage nach seiner künstlerischen Herkunft, insbesondere der Beziehung zu einem seiner Lehrer, Wilhelm Heinrich Beringer, und auf der Analyse seines Hauptwerkes, des Schlosses in Ellingen. Einige Anmerkungen zur Bautätigkeit in der Ballei Franken nach dem Tod Franz Kellers folgen: Hier muss auf die Arbeiten von Franz Joseph Roth in Ellingen und Mergentheim und Johann Michael Keller (dem Älteren) und sein Werk eingegangen werden. Ein weiteres Kapitel wird sich dann mit der Tätigkeit Johann Michaels (des Jüngeren) befassen: Eine vollständige Untersuchung aller Kirchenbauten ist eines der Hauptanliegen dieses Teiles der Arbeit. Das abschließende Ergebniskapitel versucht, den Stellenwert der von den Keller geplanten und gebauten Werke innerhalb der Architektur im fränkisch-schwäbischen Raum im 18. Jahrhundert festzuhalten. In einem der Arbeit nachgestellten Katalogteil werden alle bisher bekannt gewordenen Bauwerke sowie Projekte zu Bauwerken erfasst.

34 Alle Pläne und Zeichnungen sind publiziert in: Baukunst und Bauhandwerk.

II Quellenlage

Anhand der vorliegenden Quellen ist es möglich, Angaben zu einem Großteil der von Franz Keller und Johann Michael Keller (dem Jüngeren) errichteten Gebäude zu machen. Die Quellenlage erlaubt es auch, Angaben zur Biographie Johann Michael Kellers (des Jüngeren) dem bisher Bekannten hinzuzufügen.

1 Schriftliche Quellen

An schriftlichen Zeugnissen zum Werk Franz Kellers ist vor allem der Briefverkehr zu nennen, der zwischen den Landkomturen der Ballei Franken des Deutschen Ordens, Kellers obersten Dienstherrn, und den Ordensbeamten des jeweiligen Ortes geführt wurde, an dem gebaut werden sollte.³⁵ Schlegel hat diese Korrespondenz ausschnittsweise publiziert.³⁶ Einen wichtigen Einblick in die Arbeitsweise Franz Kellers geben auch die Bauverträge, die sogenannten ‚Akkorde‘, die er als Baumeister und Bauunternehmer mit den Bauherren schloss,³⁷ bzw. die Bauüberschläge, die eine finanzielle Vorkalkulation des betreffenden Baues darstellten. Hinzu kommen die Visitationen und Gutachten des Baumeisters.³⁸ Ergänzt werden die vorhandenen Angaben durch Nachrichten über Grundsteinlegungen, Materiallieferungen und Zwischenberichte vom Baufortgang.³⁹ Schriftliche Quellen zu den Bauten Johann

35 Außer zu den Bauten in Regensburg und Absberg hat sich zu allen Bauten Franz Kellers schriftliche Korrespondenz erhalten.

36 Schlegel, Deutschordensresidenz Ellingen, S. 7 und 16.

37 Bauakkorde sind gesichert für die Bauten in Nördlingen (StAND Deutschordensamt Nördlingen A 155), Kapfenburg (StAL B 232, Bü. 815–817), Ellingen (StAN Deutschordensk. Ellingen Nr. 558), Heilbronn (StAL B 315, Bü. 51) und Ulm (StAL B 327, Bü. 214).

38 Erhalten sind ein Gutachten für das Pfarrhaus in Schneidheim (StAL B 318 Bü. 28), Vorschläge für einen Neubau der Pfarrkirche Kochertürn (StAL B 267, Bü. 339), die Unterlagen zu einer Visitation der Burg Horneck (StAL B 226, Bü. 75), einer Visitation des Pfarrhauses in Möttingen (StAND Deutschordensamt Nördlingen A 131, 13) und der Kirche in Wolframs-Eschenbach (StAN Rep. 210, Nr. 25).

39 Ausführliche Unterlagen zu Planung und Fortgang der Bauarbeiten haben sich erhalten zum Kastenhaus in Nördlingen (StAND Nördlingen A 131 und 155), zu den Gebäuden auf der Kap-

Michael Kellers (des Jüngeren), dessen Werk sich über einen ungleich längeren Zeitraum als das seines Onkels erstreckt, gibt es nicht in dem reichen Maße wie bei Franz Keller.⁴⁰ Vor allem fehlen Unterlagen zu den Wohnhäusern, die Keller zwischen 1753 und 1780 in Schwäbisch Gmünd gebaut hat. Klein publizierte ausschnittsweise Bauunterlagen zu zwei Gebäuden in Schwäbisch Gmünd⁴¹ und zu drei der Kirchenbauten Kellers.⁴² Auch die archivalischen Unterlagen zu einem der Hauptwerke Johann Michael Kellers (des Jüngeren), der Stadtpfarrkirche in Aalen, sind der Forschung bekannt,⁴³ die Einzelheiten der Baugeschichte werden jedoch nicht immer vollständig wiedergegeben. Den bisher bekannten Schriftquellen zum Werk Johann Michael Kellers kann nun ein weiterer Komplex hinzugefügt werden, der die Bauüberschläge und Bauaufträge enthält, die Keller für den Deutschen Orden vorfertigte. Die meisten dieser Archivalien befinden sich im Staatsarchiv Ludwigsburg und stammen aus dem ehemaligen Deutschordensarchiv in Mergentheim. Diese Archivalien werfen ein neues Licht auf die Tätigkeit Kellers vor allem in den Jahren zwischen 1752 und 1753 und zwischen 1774 und 1786.

2 Bildquellen

Pläne und Zeichnungen aus den Händen Franz Kellers sind nicht in dem Maße erhalten, wie man es sich wünschte.⁴⁴ Von Schlegel wurde lediglich der nicht aus der Hand Kellers stammende Grund- und Aufriss Ulmer Ordenshauses publiziert.⁴⁵ Nachdem 1981 eine Anzahl von Plänen aus der Hand Kellers wieder aufgefunden wurde, bekommt man eine genaue Einsicht in seine Tätigkeit.⁴⁶ Bildquellen zum Werk Johann Michael (des Jüngeren) gibt es in reicheren Maße.⁴⁷ Von seinen Entwürfen für Bauten des Deutschen Ordens wurden jedoch bisher nur wenige publiziert.⁴⁸

fenburg (StAL B 232, Bü. 815–818), zur Deutschordenskirche in Heilbronn (StAL B 232, Bü. 248–253), zu Burg Horneck (StAL B 232, Bü. 519, B 232, Bd.333–334, B 266, Bü. 75, zu der Pfarrkirche in Gangkofen (BayHStA Landshuter Abgabe Fasz. 3 und 18) und zum Ellinger Schloss (StAN Deutschordenskommande Ellingen Rep. 205, 556).

40 Vgl. hierzu Katalogteil S. 191.

41 Zum Kapitelhaus in Schwäbisch Gmünd vgl. Klein, S. 59, zur St. Leonhardskapelle S. 84.

42 Vgl. ebd. zu Alfdorf S. 77–80, zu Türkheim S. 75, zu Westhausen S. 84–88.

43 Ebd., S. 66f. und Albert Deibele, Von dem Baumeister Johann Michael Keller, in: Gmünder Heimatblätter 18, 1957, S. 1 sowie Memmert, S. 63–93.

44 Es fehlen Risse und Pläne zu den Bauten Franz Kellers in Nördlingen, Öttingen, Stopfenheim, Ellingen, Regensburg, Gangkofen und Absberg. Sofern Risse von der Baustelle in das zugehörige Archiv gelangt sind, was wohl nicht immer der Fall gewesen ist, muss auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass bei der Übergabe des Ellinger Balleiarchives 1789 nach Mergentheim Pläne verschollen sind.

45 Vgl. Schlegel, Deutschordensresidenz Ellingen, S. 38f.

46 Baukunst und Bauhandwerk, Nr. 14, S. 46, Nr. 78–85, S. 71–74, Nr. 168f., S. 99f., Nr. 180–184, S. 104.

47 Ebd., Nr. 87, S. 74, Nr. 94, S. 76, Nr. 151, S. 94, Nr. 236, S. 122, Nr. 293, S. 134, Nr. 304, S. 140.

48 Vgl. Klein, S. 21 und 84f.

III Die Familie Keller – zur Genealogie

Die Familie Keller stammte aus dem mittelfränkischen Ort Dürrwangen. Dieser Ort gehörte während des 17. und 18. Jahrhunderts zur Grafschaft Öttingen-Spielberg. Die Mutterpfarrei von Dürrwangen, Halsbach, gehörte zum Obervogteiamt Dinkelsbühl des Deutschen Ordens und damit zur Ballei Franken.⁴⁹ Die nachfolgende Untersuchung soll dabei auf diejenigen Mitglieder der Familie Keller beschränkt bleiben, die nachweislich für den Deutschen Orden tätig waren. Maurermeister Johann Jakob Keller wurde 1646 oder 1647 in Dürrwangen geboren.⁵⁰ Kellers Frau Eva wurde selben Jahr wie ihr Mann in Dürrwangen geboren.⁵¹ Sie starb 1706.⁵² Erwähnt wird die Tätigkeit Johann Jakobs als Maurermeister bei den Arbeiten am Deutschordenshaus in Dinkelsbühl von 1709 bis 1711.⁵³ Johann Jakob und Eva Keller hatten gemeinsam vier Söhne: Johannes (Hans), geboren 1679, Franz, geboren 1682, Thomas, geboren 1684 und (Johann) Michael, geboren 1687. Der älteste Sohn Johannes arbeitete nach dem Tod des Vaters 1717⁵⁴ wie dieser als Maurermeister in Dürrwangen und war wie er für den Deutschen Orden tätig. 1720 wird Johannes im Zusammenhang mit Reparaturarbeiten am Pfarrhaus von Schneidheim genannt. Für diesen Bau lieferte sein Bruder Franz Anfang Dezember 1719 Risse. Die Bauarbeiten gingen jedoch anscheinend während des Jahres 1720 nur langsam vonstatten, so dass der Beamte des Deutschen Ordens, Herr von Zöbingen, an den Landkomtur von Hornstein in Ellingen erst am 22. Oktober 1720 melden konnte: *Habe sowohl dem Vogt zu Schneitheimb, als dem Maurermeister Hans Keller zu Dirrwangen befohlen, dass die abmessung des bezirkhs, in wie weith die mauer umb*

49 Vgl. Schlegel, Deutschordensresidenz Ellingen, S. 16 und Hofmann, Staat, S. 492.

50 Das Geburtsdatum lässt sich nur herleiten aus der Angabe des Sterbedatums und der Altersangabe Johann Jakob Kellers; vgl. Anm. 52.

51 Vgl. hierzu Anm. 50.

52 (22. April 1706) *sacramentis munita obiit in Deo Eva Keller 59 ann...*; PfAD, Sterbebuch von 1706.

53 StAN, Rep. 210, Obervogteiamt Dinkelsbühl Nr. 28.

54 *Dürrwangen d. 23. April omnibus paramentis sacramentis tuta rite... obduciret Joannes Jacob Keller Dürrwangensis 70 ann*; PfAD, Sterbebuch von 1717.

den Pfarrhof ... bauen solle, vorgenommen werden möge.⁵⁵ Über weitere Arbeiten und das Todesjahr des Johannes wissen wir nichts. Über den zweiten Sohn Franz wird an anderer Stelle ausführlicher zu berichten sein. Der dritte Sohn Thomas⁵⁶ wurde Maurerpolier; er heiratete 1714 in Ellingen⁵⁷ und arbeitete am Ellinger Schlossbau mit. Er wird hier als *Pallier* genannt am 2. August 1718, am 2. Januar, am 11. und 23. Mai, am 12. und 20. Juli, am 6., 24. und 26. August, am 21. September, am 3. Oktober und am 5. und 17. November 1719; im Jahr 1720 am 22. März, am 26. April, am 2. Juni, am 2., 18. und 29. August und am 11. Oktober, und schließlich 1721 am 26. Juli, am 10. Oktober und am 22. November.⁵⁸ Thomas Keller wurde als Bauaufseher beim Deutschordenshausbau in Mainz 1731 genannt⁵⁹ und arbeitete schließlich 1744 am Ellinger Rathausneubau. Von seinem Todesdatum wissen wir nichts. Der vierte und jüngste Sohn wurde am 29. September 1687 auf den Namen Michael getauft,⁶⁰ nannte sich selbst später jedoch Johann Michael. Er ist seit 1718 in Neckarsulm als Maurermeister erwähnt und heiratete dort 1721. Ihm wurden zwischen 1721 und 1730 vier Kinder geboren, von denen jedoch außer dem erstgeborenen Sohn, Johann Michael (dem Jüngeren), keines ins Erwachsenenalter kam.⁶¹ Für denselben Zeitraum lassen sich Arbeiten von ihm in den Besitzungen des Deutschen Ordens am Neckar nachweisen. Johann Michael Keller (der Ältere) starb am 6. März 1735 in Neckarsulm.⁶² Aus der dritten Generation der Familie Keller sind neben dem erwähnten Johann Michael (dem Jüngeren), von dem unten noch zu berichten sein wird, noch zwei Mitglieder zu erwähnen. 1748 wird in einem Visitationsprotokoll des Ellinger Hofkammerrates Weigand an den Hochmeister⁶³ ein Johann Jacob Keller als *alumnus ordinis* bezeichnet. Dieser wirkte als Pfarrer an der Schlosskirche in Ellingen. Es ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob dieser Johann Jacob, *welcher von den Hochhersch. Herrn LandtComenthuren von Hornstein, pravia ratificatione Ser=mit Magni Magistri hierzu angenohmen, undt von dem Herrn Ordinario zu Eichstätt pro cura approbiret worden, versehen, wofür demselbigen die wohnung und taffel in der LandtComenden, auch 75 fl. bahren*

55 StAL, B 318, Bü. 28.

56 *1 Decembri Dürrewangen infans Thomas pater Jacob Keller murarius in Dürrewang baptizatus est.* PfAD, Taufbuch von 1684.

57 Schlegel, Deutschordensresidenz Ellingen, S. 102, Anm. 51.

58 Erwähnt in StAN, Deutschordenskommande Ellingen, Rep. 205, 558, fol. 34, 44, 497, 505, 510, 511, 514, 518, 521, 522, 525, 527, 530, 545, 554, 561, 569, 574, 575, 583, 621, 626 und 633.

59 Schlegel, Deutschordensresidenz Ellingen, Anm. 52; DOZA Mainzer Baurechnung.???

60 *Dürrewangen d. 29. Sept. baptizatus est Michael Jacobi Kellers et Eva legitima filiulus patroni Thomas Kirchenberger;* PfAD, Taufbuch von 1687.

61 Der Sohn Franz des Johann Michael d. Ä. lebte nur vom 24.12.1723 bis zum 10.9.1724, der Sohn Franz Joseph wird am 18.3.1728 geboren, erreicht aber nur ein Alter von wenigen Jahren; PfAN, Taufbücher von 1723 und 1728, Sterbebuch von 1724.

62 *6. Martii obiit Jo. Michael Keller civis huius rite dispositis ac omnibus sacramentis munitus aetatis 48 ann;* PfAN; Sterbebuch von 1735.

63 DOZA, Merg. 217/1, S. 51.

geldts jährl. verabreicht wird,⁶⁴ aus einem anderen Zweig der Familie Keller stammte oder ob es sich um einen Sohn eines der Brüder Keller handelte. Die Namensgleichheit mit dem Großvater macht letztere Annahme wahrscheinlicher, lässt sich jedoch quellenmäßig nicht belegen. Da jedoch die Ehe Franz Kellers kinderlos blieb, Johann Michael (der Ältere) nach Neckarsulm abwanderte und dort eine Familie gründete, bliebe nur noch die Möglichkeit, dass dieser Johann Jacob ein Sohn des Johannes oder des Thomas ist. Eine Förderung durch den Landkomtur Hornstein, dem bereits Johannes, Franz und Thomas Keller ihre Protektion verdankten, wäre für dieses weitere ortsansässige Mitglied der Familie denkbar. Ein Angehöriger der Familie, der sich durch Quellenbelege nachweisen lässt, ist ein Sohn des Johannes, ebenfalls mit dem Vornamen Johann Michael; dieser soll im Folgenden zur deutlicheren Unterscheidung von seinem Onkel Johann Michael, dem Älteren, und seinem Vetter Johann Michael, dem Jüngeren, mit der Bezeichnung ‚der Dritte‘ versehen werden. Johann Michael der Dritte ist demnach wohl zwischen 1710 und 1725 geboren worden, archivalisch fassbar wird er erst zwischen 1774 und 1792. 1774 wird er beim Bau der Kirche in Alfdorf als *des Baumeisters Vetter Job. Mich. Keller* erwähnt.⁶⁵ Am 27. April 1785 beschwerte sich der Schwäbisch Gmünder Bürger Reißmüller bei Johann Michael Keller d. J., dass ihm dessen Vetter, Maurergeselle, 10 Gulden für die Kost schuldig geblieben sei. Keller, der Baumeister, wehrte sich gegen diesen Vorwurf.⁶⁶ Der Gmünder Bürger und Maurermeister Scheraus trat als Zeuge auf und gab zu Protokoll, dass dieser Michael Keller vor Jahren nicht bei seinem Vetter *dem ballier dahier*, sondern zu Lautern an der Kirche gearbeitet habe.⁶⁷ Ein neuer Archivalienfund versetzt uns in die Lage, Genaueres über die Tätigkeit dieses Johann Michael Keller (des Dritten) sagen zu können. Eine vom 13. Oktober 1792 datierte Relation über den Zustand des Schulhauses in Nordhausen mit beiliegendem Riss und Überschlag über 1.241 fl. ist unterschrieben mit *Job. Michael Keller aus Oettingen*.⁶⁸ Wenn Johann Michael (der Dritte), wie man annehmen muss, wie sein Vater Johannes als Maurermeister in Dürrwangen tätig war, so ist die Herkunftsbezeichnung ‚Oettingen‘ plausibel, denn Dürrwangen gehörte zur Grafschaft Oettingen.⁶⁹

Ein anderer Baumeister der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem Namen Johann Christian Keller gehörte nicht unserer Familie Keller an. Dieser stammte aus Herrenberg und war 1750 nach Heilbronn zugewandert, wo er 1757 das Bürgerrecht bekam und ab 1772 als Werkmeister beim städtischen Bauamt tätig war.⁷⁰ Jo-

64 DOZA, Merg. 217/1, S. 52.

65 Adolf Schahl, Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises, Bd. I, München 1983, S. 81.

66 StaASG, Ratsprotokolle 1785, S. 195.

67 Ebd.

68 StAL B 320, Bü. 49.

69 Vgl. Hofmann, Staat, S. 492.

70 StaAH, Ratsprotokolle von 1757 und 1772.

hann Christian Keller, der schon in der älteren Literatur erwähnt wurde,⁷¹ wurde wohl wegen der geringen Entfernung zwischen Neckarsulm, dem Geburtsort Johann Michael Kellers, und Heilbronn mit demselben verwechselt. So wurde das 1765 erbaute Heilbronner Stadtarchiv und das 1771 errichtete Schießhaus fälschlicherweise Johann Michael Keller zugeschrieben,⁷² und der Heilbronner Werkmeister Johann Christian Keller wurde mit dem falschen Titel ‚Baumeister des Deutschen Ordens‘ versehen.⁷³

71 Häcker, S. 9, Anm. 29.

72 Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg, bearb. v. Friedrich Piel, München 1964, S. 206.

73 Helmut Schmolz und Hubert Weckbach, Heilbronn. Geschichte und Leben einer Stadt, Weißenhorn 21973, S. 308.

IV Zur geschichtlichen Entwicklung der Ballei Franken des Deutschen Ordens und zur Rolle ihres Bauwesens im 18. Jahrhundert

1 Allgemeine Entwicklung

Wichtig ist es, sich einen Überblick über die Geschichte des Deutschen Ordens und der Ballei Franken zu verschaffen, vor allem hinsichtlich ihrer Bedeutung als Bauherr in Franken und Schwaben. Dieser Überblick wird sich auf das 18. Jahrhundert konzentrieren und summarisch bleiben müssen, um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen. Ausführliche Arbeiten zur Ordensgeschichte sind an anderer Stelle veröffentlicht worden.⁷⁴ Der Deutsche Orden entstand in der Nachfolge eines im dritten Kreuzzug 1189 bis 1190 gegründeten Zeltspitales, dessen Gründung Papst Clemens III. bereits 1191 bestätigte. Auf dem vierten Kreuzzug wandelte sich dieses Spital zu einem Ritterorden, den Papst Innozenz III. dann 1199 feierlich bestätigte.⁷⁵ Das Einflussgebiet des Ordens verlagerte sich während des 13. Jahrhunderts nach Preußen und Livland. Um 1280 hatte der Orden dreizehn Balleien im deutschen Reich: Biesen, Utrecht, Böhmen, Österreich, Thüringen, Sachsen, Elsass-Burgund, Lothringen, Koblenz, Marburg, Franken, Bozen und Westfalen.⁷⁶ Mit dem Verlust Akkons 1291 gingen die Besitzungen des Ordens im Heiligen Land verloren. Die Organisationsstruktur des Deutschen Ordens bestand aus einem auf Lebenszeit gewählten Hochmeister an der Spitze und dem Generalkapitel als gesetzgebendem und überwachendem Gremium. Dem Hochmeister standen die Großgebietiger zur Seite: Großkomtur, Marschall, Spittler, Treßler

74 Bernhard Demel, Der Deutsche Orden und seine Besitzungen im südwestdeutschen Sprachraum vom 13. bis zum 19. Jahrhundert, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 31, 1972, S. 16–73; Udo Arnold, Mergentheim und Königsberg/Berlin - die Rekonstruktionsbemühungen des Deutschen Ordens auf Preußen, in: Württembergisch Franken 60, 1975, S. 14–54; Diefenbacher.

75 Marian Tumlner und Udo Arnold, Der Deutsche Orden von seinem Ursprung bis zur Gegenwart, Bad Münstereifel 51992, S. 8.

76 Zur Entstehung der Balleien vgl. Militzer, Entstehung, S. 79–85 (Elsass-Burgund), S. 63–69 (Österreich), S. 111–137 (Franken), S. 70–78 (Thüringen) und S. 86–89 (Lothringen).

und Trapier. An der Spitze der Provinzen Deutschland, Livland und Preußen standen Landmeister, während die Balleien von Landkomturen geführt wurden. Untergliedert war jede Ballei in Kommenden mit Komturen als obersten Befehlshabern.⁷⁷ Waren das 12. und 13. Jahrhundert die eigentliche Blütezeit der geistlichen Ritterorden und damit auch des Deutschen Ordens, so geriet der Orden im Laufe des 15. Jahrhunderts in eine Krise. Durch den Verfall der Ordenszucht und mit dem Niedergang der Schicht des ritterlichen Niederadels, die den Hauptanteil der Ordensritter stellte, verlor der Orden einen Teil seines Einflusses.⁷⁸ Im Jahr 1525 erlosch das Hochmeistertum in seiner alten Form, denn der damalige Hochmeister, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, ließ sich vom polnischen König mit Preußen als einem weltlichen Lehen belehnen.⁷⁹ Albrecht empfing in Krakau die Herzogswürde und trat zum Bekenntnis Luthers über. Mit seinem Übertritt hatte die Ordensidee einen empfindlichen Schlag erhalten, hatte der Orden doch „sein Oberhaupt und sein zentrales Territorium verloren.“⁸⁰ Mit dem Verlust des Ordenslandes Preußen verstärkte sich die Machtposition des Deutschmeisters, der nun an die Spitze des Ordens trat. Nach den Verwüstungen der Bauernaufstände im April und Mai 1525 und der Zerstörung der Burg Horneck, die der zeitweilige Sitz des Deutschmeisters im Neckargebiet war, nahm dieser seinen Sitz in der Kommende Mergentheim. Das fränkische Balleikapitel suchte 1526 die „Anerkennung des Deutschmeisters als vorläufiges Ordensoberhaupt und damit auch als Administrator des Hochmeistertums“⁸¹ zu erlangen. Im Dezember 1527 wurde Hochmeister Walter von Cronberg von Kaiser Karl V. als Administrator des Hochmeistertums in Preußen bestätigt.⁸² Die Entwicklung des Ordens im 16. und 17. Jahrhundert ist einerseits gekennzeichnet durch eine starke Anlehnung an das Haus Habsburg, andererseits durch die zunehmende Entwicklung zu einem Versorgungsinstitut für die Söhne des Niederadels. Das Verhältnis der Zahl von Ordenspriestern zu Ordensrittern wandelte sich deutlich: 1513 standen 140 Priester 64 Rittern gegenüber,⁸³ während das Personal des Ordens um 1700 58 Priester und 94 Ritter umfasste, davon in der Ballei Franken 8 Priester und 18 Ritter.⁸⁴ In dem Ordenskapitel von 1606 gab sich der Orden mildere Bestimmungen: Anstelle des Kriegsdienstes absolvierten junge Ritter in der Regel einen dreijährigen Dienst in einer der Grenzbefestigungen gegen die Osmanen.⁸⁵ Durch

77 T umler/Arnold, S. 11.

78 Ebd., S. 46.

79 A r n o l d, Mergentheim, S. 14.

80 Ebd.

81 Ebd., S. 15.

82 Ebd.

83 H o f m a n n, Staat, S. 136–138.

84 Ebd., S. 281.

85 Zum Stellenwert des Militärdienstes, den die Ordensritter absolvierten, vgl. Helmut H a r t m a n n, Deutschordensritter in den Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Von Akkon bis Wien, S. 228–248 und Udo A r n o l d, Reglementwicklung und Türkenkriege beim Deutschen Orden, in: Die Regeln des Deutschen Ordens in Geschichte und Gegenwart, Lana 1985, S. 125–146.

die Gründung eines Priesterseminars in Mergentheim im selben Jahr konnte der Priesternachwuchs für die ordenseigenen Pfarreien gesichert werden. Die wirtschaftliche Kraft der Balleien im Reich wurde während des 17. Jahrhunderts durch die Folgen des Dreißigjährigen Krieges, die Türkenabwehr und die Einfälle der französischen Heere über alle Maßen geschwächt. Erst mit der Wende zum 18. Jahrhundert und der Konsolidierung seiner wirtschaftlichen Situation gelang es dem Deutschen Orden, obwohl er „keine wesentlichen Impulse zur politischen Entwicklung“⁸⁶ geben konnte, seinen Besitzstand zu sichern. Die Regierungszeit der Hochmeister Ludwig Anton (1684–1694), Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1694–1732) und Clemens August von Bayern (1732–1761) ist gekennzeichnet durch gestiegenen materiellen Wohlstand und eine verstärkte Bautätigkeit in den Balleien und Kommenden.⁸⁷

2 Die Ballei Franken

Die Ballei Franken war die größte und wohl einflussreichste unter den ursprünglich dreizehn Balleien im Reich. Um 1400 gehörten ihr neunzehn Kommenden oder Ordenshäuser: Ellingen, Nürnberg, Münnernstadt, Schweinfurt, Würzburg, Mergentheim, Rothenburg, Virnsberg, Öttingen, Heilbronn, Winnenden, Kapfenburg, Giengen, Ulm, Donauwörth, Aichach, Gangkofen, Regensburg und Obermässing.⁸⁸ Auch zur Ballei gehörten kleinere Besitztümer in den Orten Eschenbach, Ulm, Münnernstadt, Donauwörth, Schweinfurt und Rothenburg. Am Anfang des 15. Jahrhunderts betrug die Anzahl der Ritter und Priester 198 (im Vergleich zu 98 in Thüringen, 79 in Elsass-Burgund und 77 in Hessen als den nächstgrößeren Balleien). Die Entwicklung der Orte Mergentheim und Ellingen als wichtige Niederlassungen des Ordens vollzog sich parallel: Die Familie der Hohenlohe legte 1219 mit dem Eintritt der Brüder Andreas, Heinrich und Friedrich und der Übertragung von

86 Hans Martin Gubler, Johann Caspar Bagnato und das Bauwesen des Deutschen Ordens in der Ballei Elsass-Burgund im 18. Jahrhundert. Ein Barockarchitekt im Spannungsfeld von Auftraggeber, Bauorganisation und künstlerischem Anspruch, Sigmaringen 1985, S. 34.

87 Zu den Hochmeistern vgl. Maria Lehner, Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg (1660–1694) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 48), Marburg 1994; Bernhard Demel, Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Hoch- und Deutschmeister (1693–1732) und Bischof von Breslau, in: Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 36/37, 1995/96, S. 93–150; ders., Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg 1684–1694, in: Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–2012, hg. v. Udo Arnold (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 40), Weimar 2014, S. 237–243; ders., Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg 1694–1732, in: ebd., S. 243–252; Johannes Josef Schmid, Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, hg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, Bd. 16, Nordhausen 1999, Sp. 1231–1237; Bernhard Demel, Clemens August von Bayern (1732–1761), in: Die Hochmeister, S. 252–258.

88 Klaus Militzer, Die Balleien des Deutschen Ordens in „Deutschen und welschen Landen“ um 1400. 8 Karten und 22 Seiten Erläuterungstext (Historisch-geographischer Atlas des Preußenlandes, Lief. 11), Wiesbaden 1986.

Zoll, Zehnten und Gericht den Grundstein für die Mergentheimer Kommende. „Bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts geht die Hohenlohische Herrschaft und ihr Besitz restlos in den Orden auf. Damit erlischt auch ihre traditionelle Oberherrlichkeit, die jetzt auf den Orden als ihren Rechtsnachfolger übergeht.“⁸⁹ Die gesunde wirtschaftliche Situation und die günstige geographische Lage Mergentheims zwischen den Ordensbesitzungen an Neckar und Main prädestinierten die Stadt, zu einem zentralen Ort des Deutschen Ordens zu werden. Der mittelfränkische Ort Ellingen, an der damals wichtigen Handelsstraße zwischen Augsburg und Nürnberg gelegen, besaß ein Spital, das Kaiser Friedrich II. 1216 mit einem Privileg dem Orden übertrug. Dies kam von 1242 an fest in seine Hände.⁹⁰ Ab 1348 wurde Ellingen der ständige Sitz des Landkomturs, nach der Mitte des 14. Jahrhunderts stellten viele Ellinger Komture spätere Landkomture der Ballei Franken. 1377 wurde dem Landkomtur von den bayerischen Herzögen gestattet, das Dorf mit Befestigungen zu umgeben. 1378 wurde dies von Kaiser Karl IV. bestätigt, der Ellingen überdies Marktgerichtsbarkeit verlieh.⁹¹ Mit der Wahl Eberhard von Stettens zum Deutschmeister 1443 wurde die Grundlage für den Zusammenhalt von Meistertum und fränkischer Ballei gelegt. Dieser rief 1444 sämtliche Komture der Ballei Franken auf die Horneck und verpflichtete sich per Eid, Ratsgebietiger zu berufen, die vom fränkischen Landkomtur vorgeschlagen werden sollten. Diese Regelung sollte auch für seine Nachfolger gelten. Durch diesen Schritt institutionalisierte Deutschmeister von Stetten verfassungsrechtlich den Verbund seiner Kammerhäuser mit der fränkischen Ballei, der die Grundlage seiner Hausmacht bilden sollte. Mit diesem Hornecker Beschluss trafen sich die Interessen des Meisters, der nun „endgültig vom visitator generalis im Auftrag des Ordensoberhauptes zum korporativ gebundenen Territorialherren wurde, mit denen der Ballei, die nun Meister und Gebiet kontrollieren konnte, an ihm aber einen sicheren Rückhalt ihrer territorialen Behauptung fand.“⁹² Mit der Wahl Mergentheims als Sitz des Hochmeisters nach 1525 und der geographischen Konzentration des Meistertums auf die Regionen von Tauber und Neckar war die Ballei Franken in unmittelbare Nachbarschaft zum Meistertum gerückt. Weil „die Stellung der fränkischen Ballei aber mit keiner anderen zu vergleichen (war)“,⁹³ konnte es nicht ausbleiben, dass sich während des 17. und 18. Jahrhunderts ein Konkurrenzdenken der beiden Orte entwickelte, das sich nicht zuletzt in der Baupolitik bemerkbar machte. Die bereits im Mittelalter ausgeprägte starke Position der Ballei wurde in der Zeit nach 1525 für den Orden zum „Rückhalt seiner

89 Emil R a u p p, Die Bautätigkeit des Deutschen Ordens in seiner ehemaligen Residenzstadt Mergentheim unter besonderer Berücksichtigung des Ordensschlosses (Mainfränkische Studien 9), Würzburg 1975, S. 5.

90 B a c h m a n n, Deutschordensresidenz Ellingen, S. 8.

91 Ebd., S. 9.

92 H o f m a n n, Staat, S. 92f.

93 Ebd., S. 297.

Existenz“.⁹⁴ Gestärkt wurde eine eigenständige Politik der Franken auch durch ihre starke Steuerkraft: Drei Fünftel der eingenommenen Steuern konnten in der Ballei verwendet werden. Fränkische Ordensritter stellten auch während des 17. und 18. Jahrhunderts eine Großzahl der Hof- und Regierungsbeamten in Mergentheim. Der Herrschaftsanspruch der fränkischen Landkomturre auf eine selbständige landesherrliche Rolle zeigte sich darin, dass der Landkomtur - obwohl der Hochmeister auch in den Balleien Landesherr war - „im gern genährten Bewusstsein der Untertanen als der eigentliche Landesherr“⁹⁵ galt. Eine Blütezeit erlebte die Ballei unter den Landkomturen Philipp Benedikt Forstmeister von Gelnhausen (1702–1716), Karl Heinrich von Hornstein (1717–1743) und Friedrich Siegismund von Satzenthofen (1744–1748). Zur Ballei (einschließlich der deutschmeisterlichen Kammerhäuser) gehörten im 18. Jahrhundert neben der Landkommende Ellingen mit dem Vogtamt Absberg, dem Obervogteiamt Reimlingen und dem Kastenamt Nördlingen als Herzstück die Kommenden Blumenthal, Donauwörth, Gangkofen, Heilbronn, Kapfenburg, Kloppenheim, Mainz, Münnerstadt, Nürnberg, Öttingen, Regensburg, Ulm, Virnsberg und Würzburg, aus denen die Steuereinnahmen flossen. Die eigenständige Territorialpolitik, die besonders Landkomtur Friedrich Karl von Eyb (1748–1764) betrieb, fand ihren Höhepunkt in „einer energischen Güterpolitik im Ries.“⁹⁶ Erschüttert wurde der Verbund von Meistertum und starker Ballei, der seit dreihundert Jahren funktionierte, nicht nur durch unterschiedliche territorialpolitische Interessen, sondern auch durch verschiedene außenpolitische Orientierungen: „Der engere Meisterstaat, dem Hochmeister unmittelbar verbunden, war ohne weiteres (bereit), in die habsburgische Linie einzuschwenken, der Landkomtur und seine Gebietiger aber lebten in einer Territorienwelt, deren politische Denkweise jedoch ... betont „reichisch“ war.“⁹⁷ Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte diese Auseinandersetzung mit der Absetzung des Landkomturs Eyb 1764, dem der Verfall der Kommenden durch übermäßiges Sparen zugunsten der Ballei und ein unangemessener Aufwand des Balleioberen vorgeworfen wurde.⁹⁸ Tatsächlich erschöpften die Streitigkeiten mit den Nachbarterritorien Öttingen, Brandenburg-Ansbach sowie Kurbayern um Arrondierung des eigenen Landbesitzes, der nie ein geschlossenes Ganzes gebildet hatte, die finanziellen Kräfte der Ballei. In einer Zeit der generellen wirtschaftlichen Krise in Süddeutschland verringerte sich ihr Vermögen von 1764 bis 1787 um über 533.000 Gulden.⁹⁹ Eine nach dem Tod des letzten Land-

94 Ebd., S. 414.

95 Ebd., S. 415.

96 Ebd., S. 298.

97 Ebd., S. 299.

98 Ebd., S. 300. Zu den Eybschen Händeln vgl. Klaus Olden h a g e, Kurfürst Erzherzog Max Franz als Hoch- und Deutschmeister (1780–1801)(Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 34), Bad Godesberg 1969, S. 157f.

99 Olden h a g e, S. 172.

komturs Franz Sigismund Freiherr von Lehrbach (1764–1787)¹⁰⁰ vorgenommene Generalvisitation der Ballei ergab eine negative Finanzbilanz und eine starke Verschuldung gegenüber der Mergentheimer Regierung. 1788 schickte diese eine Kommission unter Führung des Grafen Christian zu Erbach nach Ellingen, welche die dortige Lage untersuchen sollte.¹⁰¹ Die Kommission hatte zwei Fragen des Hochmeisters Max Franz und seiner Mergentheimer Berater zu klären. Zum einen nämlich, wie für die Ellinger Bürgerschaft neue Verdienstmöglichkeiten geschaffen werden könnten; hierbei dachte man unter anderem an die Errichtung einer Manufaktur für Leinen- und Lederwaren.¹⁰² Zum anderen fasste man eine Teilung der Ballei Franken in zwei Gebiete ins Auge, von denen das westliche unter ein neues Oberamt Kapfenburg kommen, das östliche bei Ellingen verbleiben sollte.¹⁰³ Diese Pläne, die als das Hauptergebnis der Generalvisitation von 1788 zu gelten haben, unterblieben dann jedoch, denn im Januar 1789 wurde die gesamte Ballei Franken in das Meistertum inkorporiert, Ellingen unmittelbar dem Hochmeister unterstellt. Das Ende des Ordens als Territorialherr im alten Reich kam am 24. April 1809. Auf Befehl des Imperators Napoleon wurde der Deutsche Orden in allen Gebieten des Rheinbundes aufgelöst. Das Meistertum fiel damit an das Königreich Württemberg, Ellingen und die meisten Teile der ehemaligen fränkischen Ballei gingen an das Königreich Bayern.¹⁰⁴

3 Die Landkomtüre

Während des Spanischen Erbfolgekrieges brachten die Jahre 1703 und 1704 der Ballei Franken Brandschatzung und die Besetzung durch französische und bayerische Truppen. Ein Promemoria des Ordensvizekanzlers Heiß vom 24. November 1714¹⁰⁵ gibt darüber Auskunft, dass die Landkommende Ellingen mit Einquartierungen

100 Zu ihm vgl. ebd., S. 278, Anm. 249.

101 StAL B 324, Bü. 89, Deutschordensballei Franken, Kapitelsakten.

102 Ebd.

103 Ebd. Bei Ellingen verbleiben sollten demnach die Ordensbesitzungen in Absberg, Postbauer, Donauwörth, Nürnberg, Virnsberg, Ickelsheim und Eschenbach, dagegen wären Ulm, Zöschingen, Lierheim, Reimlingen, Lauchheim, Schneidheim, Öttingen und Dinkelsbühl zu Kapfenburg gezogen worden.

104 Hofmann, Staat, S. 370f.

105 StAL B 298, Bü.111. Ordensvizekanzler Heiß schrieb am 24.11.1714: *Da fast kein jahr vergangen, wo Ritterordensland nicht etwas mit frembde oder des Craiss Truppen winterquartierlich beleget, bey denen mit marche mehr dreifach als einmal in denen hierobig land d. balley francken und das andere mahl an d. tauber und d. dritte mahl am neckar allwo sich ohndem alles gleichsam ... concentrirte mitgenommen worden ... am aller empfindlichsten aber ist gefallen, daß anno 1703 A. 1704 die Landcommenderie Ellingen von den französ. und bayrisch. besatzung donauwörth, pappenheim, wembding, Ulm und anderen Orths nicht nur mit unerschwinglichen 100.000 sich belaufenden fourage portion über kräften belastet..., [sondern auch] dazu 30 [tausend] fl. brandschatzung erlegen mussten.*

über Maßen belastet worden sei. Während dieser finanziell schwierigen Kriegsjahre stand Philipp Benedikt Freiherr Forstmeister von Gelnhausen an der Spitze der Ballei. Forstmeister, der 1650 geboren wurde, trat am 6. Januar 1675 in Mergentheim in den Orden ein, war dort seit 1677 Hauskomtur-Amtsverwalter, Trappierer, Bau- und Küchenmeister. 1679 bis 1681 bekleidete er das Amt des Hauskomturs zu Mergentheim. 1683 war er bereits hoch- und deutschmeisterischer Geheimer Rat, Oberhofmeister und Ratsgebietiger der Ballei Franken. 1685 kam er als Komtur nach Frankfurt-Sachsenhausen und am 1. Mai 1687 von dort als Statthalter nach Freudenthal. Neben diesem Statthalteramt, das er bis zu seinem Tod innehatte, fungierte er von 1692 bis 1700 nochmals als Komtur in Sachsenhausen, bekleidete ab dem 31. Oktober 1702 das Amt des Koadjutors und folgte Adam Max von Ow als fränkischer Landkomtur.¹⁰⁶ Forstmeister, der den Hochmeister Franz-Ludwig in Breslau beriet, betrieb eine eher zögernde Baupolitik. Er beklagte sich in seinen Briefen öfters über die Kosten, die durch notwendig gewordene Reparaturarbeiten an Baulichkeiten in der Kommende entstanden. So schrieb er am 9. September 1715 an Freiherr Roll von Bernau nach Ellingen: *Nun bin ich zwar der Hoffnung und des davorhaltens gewessen, durch verschiedentlich bishero geführte theils kostbare Bäu alles in solchen standt gesetzt zu haben, das des Bauens einmal ein Endt seyn werde.*¹⁰⁷ Am 26. Oktober 1715 erging seine Klage an Roll wegen der notwendig anstehenden Baumaßnahmen in Ellingen: *Im übrigen aber ist mir ein schwächerer Stein auf das Hertz gefallen, als [ich] vernohmen [habe], dass sich zue Ellingen ebenermaßen zimbliche Baufälligkeiten hervorthun, anmithin nothwendigerweiß widerumb auf einen bau zu gedenkhen seyn werde; gleichwie mir aber die lust dazue in sovillen Jahren gänzlichen vergangen ist, und es fast keinem Anfang noch Endte gleich siehet; also weiß ich nicht, und stehe groß im Zweifel, ob ich mich zue etwas weiterem resolviren, und nit vielmehr meinem Nachkömmling dasjenige, was noch übrig sein wirdt, zue bauen überlassen werde.*¹⁰⁸ Während Forstmeisters Regierungszeit konnte der öttingische Baumeister Wilhelm Heinrich Beringer immerhin den Ostflügel des Ellinger Schlosses neu errichten. Landkomtur Forstmeister starb am 5. August 1716 und hinterließ seinem Nachfolger Hornstein¹⁰⁹ die weiteren Bauaufgaben.

106 Hinweise zur Biographie Forstmeisters lieferte dankenswerter Weise Dr. Helmut Hartmann aus Bechtheim (†).

107 StAN, Deutschordenskommende Ellingen, Rep. 556, 5–7.

108 Ebd.

109 Zu ihm vgl. Eduard v. Hornstein-Grünigen, Die von Hornstein und Hertenstein. Erlebnisse aus 700 Jahren, Konstanz 1911, S. 395–398. Winfried Irgang, Freudental als Herrschaft des Deutschen Ordens 1621–1725 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 25), Marburg 1971, S. 229. StAL B 236, Bü. 156, Historische Sammlung Landkomtüre, B 324, Bü.18, fol. 48r. Balleivisitation 1717.

4 Die Komture

Die Komture spielten, was ihre Bedeutung als Auftraggeber angeht, nicht die gleiche Rolle wie die Landkomture. Während der baufreudigen Zeit zwischen 1710 und 1740, für die Ballei Franken gekennzeichnet durch die Ära des Landkomturs Hornstein, traten jedoch mehrere Komture als Bauherren auf, die ihre Kommenden mit bedeutenden Neubauten versehen ließen: Es waren dies Claudius Franz Josef von Reinach in Heilbronn,¹¹⁰ Franz Conrad von Reinach in Öttingen und auf der Kapfenburg,¹¹¹ Bevo Ludwig Freiherr Reichlin von Meldegg in Ulm¹¹² und Georg Adolph von Speth Freiherr zu Schülzburg in Heilbronn.¹¹³ Von großer Bedeutung für das Bauwesen der Ballei und des Meistertums war Johann Baptist Freiherr von Roll zu Bernau.¹¹⁴ Geboren wurde er 1685 und trat 1709 in den Orden ein. Seine Laufbahn als Ordensritter führte ihn als Bau- und Küchenmeister nach Ellingen, wo er dann 1715 bis 1718 – also in den letzten Jahren vor dem Beginn des Schlossneubaus – das Amt des Hauskomturs bekleidete. 1718 bis 1724 wechselte er als Hauskomtur nach Mergentheim, um dann von 1724 bis 1728 das gleiche Amt in der Kommende Horneck auszuüben. Zwischen 1728 und 1731 wirkte er als Komtur von Frankfurt und Münnerstadt. 1731 ernannte man ihn zum Hofratsvizepräsidenten in Mergentheim, von wo er 1732 als persönlicher Freund und Berater des neuen Hochmeisters, des Kölner Kurfürsten Clemens August, an dessen Hof nach Brühl übersiedelte. Johann Baptist von Roll wurde am 5. Mai 1733 in einem Duell getötet. Viele der Baumaßnahmen der Ballei Franken stehen im Zusammenhang mit Roll: 1711 ließ er sich als Bau- und Küchenmeister in Ellingen – im Zuge der ersten Umbaumaßnahmen des dortigen Schlosses – einen Plan des Baumeisters Maximilian von Welsch (1671–1745) für das Frankfurter Kommendehaus schicken.¹¹⁵ Als er Ellinger Hauskomtur geworden war, setzte er sich 1715 beim Landkomtur nachdrücklich für den Neubau des Ordensschlosses in Stopfenheim ein.¹¹⁶ Im selben Jahr noch wandte er sich an den Landkomtur mit dem Hinweis auf die Baufälligkeit großer

110 Claudius Franz Joseph von Reinach war von 1708 bis 1717 Komtur in Heilbronn und Regensburg, er starb am 23. Januar 1717; vgl. zur Familie Gubler, Bagnato, S. 194, Anm. 5.

111 Franz Conrad von Reinach starb 1722; vgl. zu ihm ebd., S. 38f., S. 62, Anm. 15 und S. 194, Anm. 5.

112 Bevo Ludwig Reichlin von Meldegg wurde 1677 geboren und trat um 1700 in den Orden ein. 1715 fungierte er als Hauskomtur in Ellingen und Nürnberg. Er wurde im April 1718 Komtur in Ulm, wo er bis zu seinem Tod am achten Januar 1727 blieb. Für Hinweise zur Biographie danke ich Herrn Dr. Helmut Hartmann/Bechtheim (†).

113 Georg Adolf von Speth zu Schülzburg wurde 1672 geboren, war zwischen 1719 und 1731 Komtur in Heilbronn, wo er am 15. Februar 1731 starb.

114 Zu ihm vgl. Demel, Priesterseminar, S. 104, Anm. 322; Alois Seiler, Johann Caspar Bagnato und die Deutschordensballei Franken. Neue Quellen zur frühen Tätigkeit des Barockbaumeisters, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 135, 1987, S. 141–151.

115 Meintzschel, S. 72 und S. 159, Anm. 209.

116 StAN, Deutschordensk. Ellingen Rep. 205, 556, 5–7.